

George Augustin

Ich bin eine Mission

Schritte der Evangelisierung

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Die Bibel wird zitiert nach der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten
© 2018 Patmos Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart
Umschlagmotiv: © Qweek / iStock.com
Autorenfoto: © Kardinal Walter Kasper Institut, Vallendar
Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-8436-1040-7

Inhalt

- Zur Einführung 7
- 1 Mission und Evangelisierung heute 11
- 2 Die Welt, in der wir leben
Beobachtungen zu Religion und Kultur 37
- 3 Wege der Evangelisierung
Modelle und Orientierungen 67
- 4 Evangelisierung als Aufgabe des Glaubens
Kriterien und Perspektiven 99
- 5 Zwölf Schritte einer missionarischen
Spiritualität 135
- 6 Vordenker einer zeitgemäßen missionarischen
Kirche
Vinzenz Pallotti 161
- Gott für die Menschen 177
- Anmerkungen 179
- Personenverzeichnis 187
- Bibelstellenverzeichnis 189
- Zum Autor 191

Zur Einführung

Der Weg des Christseins ist nicht Rückzug aus der Welt, sondern Mitgestaltung der Welt in der Kraft des Evangeliums. »Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt ... Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien« (Papst Franziskus).¹

Es ist die Aufgabe aller Christen, die Verkündigung des Evangeliums in unsere zeitgenössische Gesellschaft zu tragen. Das Christentum ist keine hochkomplexe Sammlung vieler Dogmen, sodass es unmöglich ist, sie alle zu kennen. Das Christentum ist nichts Exklusives für Akademiker, die diese Dogmen studieren können. Es ist etwas viel Einfacheres: Gott existiert und ist uns nahe in Jesus Christus. Diese Botschaft fasst Jesus Christus in seinem Wort von der Ankunft des Reiches Gottes zusammen. Was wir verkünden, ist grundsätzlich eine einzige, einfache Sache. Alles, was der Glaube in der Folge umfasst, sind letztlich Dimensionen dieser einen Wahrheit. Es müssen nicht alle Menschen alles wissen, aber alle sind gerufen, in die Tiefe dieses grundlegenden Geheimnisses einzutreten. So erschließen sich ihnen auch die verschiedenen Dimensionen mit nie versiegender Freude.²

»Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh 20,21). Der Ruf Jesu ist an uns gerichtet, und er ist

Aufforderung und Zusage zugleich. Es gilt, die Schallwände der Lethargie und Resignation zu öffnen, in denen jeder Elan zur Evangelisierung zu ersticken droht, und den Ruf des Herrn neu zu hören. Es gilt, das Vertrauen zu fassen, dass das Evangelium Christi heute wie vor zweitausend Jahren die Kraft hat, die Herzen der Menschen zu erreichen. Unser Zeugnishandeln als Christen steht unter dem Gesetz alles Lebendigen: Was nicht wachsen will, stirbt. Wo wir aber dem Ruf Jesu vertrauen, gilt auch seine Zusage: »Ich habe euch dazu bestimmt, dass ihr euch aufmacht und Frucht bringt und dass eure Frucht bleibt« (Joh 15,16).

Das vorgelegte Buch ist eine Einladung an alle, den Ruf Christi zu hören, sich die Aufgabe der Evangelisierung als persönliche Sendung und Herzensanliegen anzueignen.

Dazu ist es notwendig, sich darauf zu besinnen, was *Mission und Evangelisierung heute* bedeuten (erstes Kapitel). Dabei sind sowohl Vorbehalte und Vorurteile auszuräumen als auch das Zentrum aller evangelisierenden Bemühungen zu erkennen: Gott zuerst! Gott in Jesus Christus ist die Mitte des Evangeliums und damit das Zentrum der Mission der Kirche und jedes Getauften.

Die Welt, in der wir leben, ist im Umbruch und von den Umbrüchen der Neuzeit geprägt. Das Zweite Vatikanische Konzil bekennt: »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und

Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi« (GS 1). Daher richtet das zweite Kapitel mit seinen Beobachtungen zu Religion und Kultur den Blick auf den Horizont, in dem Menschen heute leben und in dem das befreiende Wort des Evangeliums von uns auszurichten ist.

In dieser Welt von heute sind die *Wege der Evangelisierung* zu finden und zu gehen. Im dritten Kapitel geht es um Modelle und Orientierungen, den missionarischen Auftrag der Kirche heute zu erkennen und zu leben.

Evangelisierung als Aufgabe des Glaubens lebt nicht von weltlichen Kriterien der Macht und Effizienz, sondern von den Kriterien und Perspektiven des Glaubens. Das vierte Kapitel geht den Fragen nach: Welche Aspekte der Evangelisierung sind heute besonders wichtig? Welche Perspektiven tun sich für die Zukunft auf?

Nicht der defensive Erhalt kirchlicher Verwaltungsstrukturen, sondern der mutige Aufbruch nach vorn ist der Weg der Evangelisierung! Das fünfte Kapitel entfaltet *zwölf Schritte einer missionarischen Spiritualität* heute. Im Schlusskapitel werfe ich einen Blick auf den Gründer der »Gesellschaft des katholischen Apostolates«, in der ich Priester bin, Vinzenz Pallotti, als *Vordenker einer zeitgemäßen missionarischen Kirche*.

Die vorgelegten Überlegungen wollen ein Weckruf sein: Evangelisierung bedeutet nicht kirchliche Selbstzelebration. Sie ist kein einmaliger Event. Sie ist ein Ruf zu einer wirklichen Erneuerung der Kirche, zu einer fortdauernden Umkehr derer, die aktiv zur kirchlichen Gemein-

schaft gehören. Sie ist eine missionarische Ausbreitung zu neuen Teilnehmern auf dem Weg der christlichen Jüngerschaft.

George Augustin

1 Mission und Evangelisierung heute

In Europa leben viele getaufte Christen mehr oder weniger kirchendistanziert und kirchenfern. In Lateinamerika hat die Kirche mit großen sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu kämpfen. In Asien muss beispielsweise die Kirche häufig als eine kleine Minderheit in einer pluralistischen Religionswelt die christliche Botschaft verkünden. In Afrika hingegen hat die Kirche einerseits eine große missionarische Kraft, andererseits steht sie inmitten einer Vielzahl politischer und religiöser Konflikte. Viele Christen leben in Verfolgungssituationen, in denen sie mit großer Glaubenskraft Zeugnis für ihren Glauben geben.

Der Missionsgedanke ist in der Wahrnehmung vieler Christen heute äußerst ambivalent: Einerseits engagieren sich viele Gläubige für die Missionsarbeit in den traditionellen Missionsgebieten, andererseits haben auch praktizierende Christen große Vorbehalte gegen das Thema Mission überhaupt. Das Wort ›Mission‹ ist bei vielen negativ belastet. Einige verbinden mit Mission eine Spendensammlung, andere finden sie nicht mehr zeitgemäß.

Der Missionsgedanke wurde auch in der Diskussion der letzten Jahrzehnte sehr oft massiv in Frage gestellt. Die angeführten Gründe sind vor allem die Neuent-

deckung des positiven Heilswertes der nichtchristlichen Religionen und ein spezifisches Verständnis von Befreiung und Entwicklungshilfe. Das Interesse verlagert sich stark auf humanitäre Entwicklungshilfe, um die wirtschaftliche und gesellschaftliche Notlage der Menschen zu lindern. Ein rein innerweltliches horizontales Heilsverständnis stellt das Anliegen der Mission grundlegend in Frage, und somit verliert der Glaube in den christlichen Gebieten die motivierende missionarische Kraft.

Missionsmüdigkeit

In aller Offenheit müssen wir zudem von den Licht- und Schattenseiten der Missionsgeschichte reden. Allerdings wäre es zu kurz gegriffen, mit dem Hinweis auf die Fehler und Akzentverschiebungen der Vergangenheit den Missionsgedanken heute abzulehnen. In der Geschichte der Kirche gab es immer wieder eine Verdunkelung der christlichen Botschaft durch ihre Anhänger – durch Menschen, die die christliche Botschaft zu eigenen Zwecken missbrauchten. Doch sollten die Fehler der Vergangenheit kein Grund sein, die wahre Sendung der Kirche nicht zu leben und heute nicht missionarisch sein zu wollen.

Bei der Analyse der negativen Seite der Missionsgeschichte gilt es zu differenzieren und festzuhalten: Ursache dafür war immer eine dem christlichen Glauben nicht gemäße Praxis, die aus menschlichem Egoismus heraus entstand und nicht Gehorsam gegenüber dem Evangelium, sondern Sünde war. Demgegenüber müs-

sen wir auf der positiven Seite auch die Tatsache in Betracht ziehen, dass christliche Mission sehr viel Gutes bewirkt hat. Das Beispiel und der große Elan der zahlreichen heiligen Missionare, die unter sehr schwierigen Bedingungen ihren Glauben durch ihr Lebenszeugnis weitergegeben haben, können auch für uns heute ein Ansporn sein, Zeugnis für den Glauben abzulegen. Der Blick auf die Weltmission sollte das Bewusstsein für die Notwendigkeit eines neuen missionarischen Aufbruchs in ›herkömmlichen christlichen Ländern‹ schärfen, wobei die entscheidende Frage ist: Wie können wir in der gegebenen Situation die weitverbreitete Missionsmüdigkeit überwinden?

Erneut droht eine Verkürzung des Missionsverständnisses, wenn Mission auf weltkirchliche Aufgaben und Weitergabe des Glaubens an Nichtchristen reduziert wird. Die oft ausschließliche Verwendung des Missionsgedankens auf Mission ›ad extra‹ hat die bittere Tatsache vergessen lassen, dass die traditionellen christlichen Gebiete und Kirchen sich in einer inneren wie äußeren Diasporasituation befinden.³ Diese Diasporasituation geht mitten durch das Herz der Kirche. Die entscheidende missionarische Frage ist heute: Wie können wir die ›getaufte Kirchenferne‹ zur ›Kirchenähe‹ werden lassen? Hierbei geht es in erster Linie um die Vertiefung und Verlebendigung des Glaubens zahlreicher getaufter Christen, die aus sehr unterschiedlichen Gründen sich vom Glauben und der Kirche innerlich distanzieren haben. Heute sind die Christen *in allen Ländern*, auch den

früher missionierten, zu einer missionarischen Haltung und Aktivität herausgefordert. Die große Herausforderung der Gegenwart ist es, die Krise des Missionsgedankens im Inneren der Kirche zu überwinden. Mission ist keine Erfindung der Kirche aus Selbsterhaltungsgründen! Der Grund der Mission liegt im positiven Heilsratschluss und im Heilswillen Gottes, wie das Zweite Vatikanische Konzil lehrt (vgl. LG 13–17; AG 1–7).

Die erste missionarische Aufgabe überhaupt besteht darin, ein angemessenes und gemeinsames Verständnis von Mission zu finden und auf seine Bedingungen und Folgerungen hin zu durchdenken.⁴ Die Pastoral der Kirche ist heute in einer stark säkularisierten und entchristlichten Welt nicht von der Mission zu trennen. Deshalb ist Mission nicht nur eine Dimension der Pastoral, sondern die ganze Pastoral muss missionarisch sein. Die erforderliche Voraussetzung dafür ist eine grundlegende Erneuerung des missionarischen Bewusstseins, die aus der Mitte des christlichen Glaubens kommt. Ohne eine geistliche und spirituelle Neuorientierung und einen Perspektivenwechsel auf die wesentlichen Fragen des Glaubens und der Kirche hin ist ein tragfähiger missionarischer Aufbruch nicht zu erwarten.

Die Kirche lebt von ihrer Sendung

Der Lebenskontext des christlichen Glaubens ist heute geprägt von der vertieften Säkularisierung der Gesellschaft, der zunehmenden Individualisierung und einem verbreiteten relativistischen Wahrheitsverständnis. Der

Mangel an Gläubigen in allen traditionellen Kirchen macht die ganze Welt heute zu einem einzigen Missionsgebiet. Die gegenwärtige religiöse Landschaft ist höchst komplex und ambivalent: Einerseits sind viele Menschen ›religionsmüde‹ und andererseits ›transzendenzsüchtig‹. Während sich die Kirchen unaufhaltsam leeren, boomen esoterische Wohlfühlgruppen. Der erlebnisorientierte gesellschaftliche Supermarkt bietet Träume an, aber keinen Sinn. Damit sind viele Zeitgenossen religiös obdachlos geworden.

Trotz der Herausforderung der zunehmenden Säkularisierung und einer religiösen Privatisierung können wir eine erfreuliche religiöse Renaissance und eine vielfältige Revitalisierung der Religionen und der Religiosität feststellen. Viele Kirchenferne sehen sich selbst als hochreligiöse Menschen an. Gewiss geht es dabei nicht unbedingt um eine Revitalisierung des kirchlich gefassten christlichen Glaubens. Aber nicht immer wird diese neue Sensibilität für Gott und die Suche nach dem Sinn des Lebens in der Kirche vor Ort wahrgenommen. Angesichts dieser Entwicklung gilt es zu fragen: Warum gelingt es der gegenwärtigen Pastoral der Kirche nicht, diese neue religiöse Suche der Menschen in ein vermehrtes Interesse für die Kirche umzuwandeln? Liegt es vielleicht daran, dass wir ›praktizierende Christen‹ kein ansprechendes Zeugnis für eine lebendige Kirche geben?

Eine Kirche, die auf dem missionarischen Weg bleiben will, muss sich der entscheidenden Frage stellen: Warum gelingt es nicht, die vorhandene Religiosität für

die Botschaft des Evangeliums fruchtbar werden zu lassen? Müssten Akzentverschiebungen der Theologie und Pastoral korrigiert werden, damit die Kirche als Ort der Gegenwart Gottes und seines Heils erscheint und so eine neue Attraktivität und Anziehungskraft gewinnt? Wo müssen neue Wege eingeschlagen werden, damit die Sehnsucht nach Gott, der dem menschlichen Leben den letzten Sinn verleiht, in der Kirche erfahrbar und erfüllt werden kann?

In seinem Apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* spricht Papst Franziskus von der Aufgabe, inmitten der vielfältigen Lebenskontexte und Ungleichzeitigkeiten des christlichen Lebens das Evangelium zu verkünden, und ermutigt alle Christen, den Geist des Evangeliums zu verlebendigen und zu entfalten.⁵ Die Radikalität und Schönheit des Evangeliums sollen in den Worten und Taten und in den Verhaltensweisen der Christinnen und Christen immer sichtbar und erfahrbar sein. Daher muss sich die Kirche von innen heraus erneuern, damit viele Menschen, die nach einem Sinn in ihrem Dasein suchen, die Kirche als Ort der Gegenwart Gottes erfahren können. Jeder Christ, jede Christin ist berufen, daran mitzuarbeiten, dass die Kirche eine einladende Kirche wird und die Türen weit öffnet, damit Jesus Christus heute den Weg zu den Herzen der Menschen findet. Jeder Christ ist eingeladen, die Gnade der Taufe zu verlebendigen und aus ihrer Kraft einen neuen missionarischen Aufbruch zu wagen. Wer an Christus glaubt, soll das eigene Christsein als Grund tiefer Freude erfahren. Von

dieser Freude erfüllt und gestärkt, sollten die Christen missionarische Jünger werden und das Evangelium der Freude und des Lebens in Wort und Tat kraftvoll in der Welt von heute verkünden. Dazu brauchen wir in unserer Zeit Wege, damit Christus für die Menschen berührbar und seine Botschaft hörbar wird.

Vollmacht, nicht Macht

Die Aufgabe, das Evangelium in Wort und Tat zu bezeugen, richtet sich an jeden Getauften, in besonderer Weise an diejenigen, die auf irgendeine Art und Weise zum Dienst in der Kirche bestellt sind, das Gesicht der Kirche nach außen darstellen und die Gestalt der institutionellen Kirche in der Wahrnehmung der Menschen prägen. Damit ist jeder persönlich angesprochen, der heute in unserer Kirche als Bischof, Priester, Ordenschrist/-in oder als pastorale Mitarbeiterin/pastoraler Mitarbeiter Dienst tut, gleich ob er in einer Pfarrei aktiv tätig ist oder in der Römischen Kurie mitarbeitet. Jedem, der auf seine Weise Dienst in der Kirche tut, gilt die Aufgabe, die Sendung des Evangeliums in die jeweiligen Lebenskontexte des Glaubens umzusetzen.

Dabei haben sich alle durch Weihe oder kirchliche Sendung Bevollmächtigten davor zu hüten, die Vollmacht des Dienstes als Macht im weltlichen Sinn misszuverstehen. Papst Franziskus stellt besonders heraus, dass Macht und Funktion des Amtspriestertums als Bevollmächtigung zum Dienst gelebt werden muss. »Ihr Dreh- und Angelpunkt ist nicht ihre als Herrschaft ver-

standene Macht, sondern ihre Vollmacht, das Sakrament der Eucharistie zu spenden; darauf beruht ihre Autorität, die immer ein Dienst am Volk ist. Hier erscheint eine große Herausforderung für die Hirten.«⁶ Papst Franziskus warnt immer wieder vor dem Streben nach Formen der Macht. Es ist von zentraler Bedeutung, der wohl bei jedem Menschen vorhandenen Versuchung zur Machtausübung im Geiste des Evangeliums zu widerstehen. Sendungsbewusstsein und Gestaltungswillen können auch in gefährliche Machtspiele umkippen. Das Bewusstsein dieser Möglichkeit muss jeden ständig begleiten, der in der Kirche ein Dienstant innehat.

Ein Zeichen unserer Zeit ist es, dass wir die Verantwortung gerne auf andere oder auf die Allgemeinheit abwälzen. Wen meint Papst Franziskus wohl mit dem Bild derer, die »lieber Generäle von geschlagenen Heeren sein wollen als einfache Soldaten einer Schwadron, die weiterkämpft«? Statt uns selbst mit großer Hingabe für das Evangelium einzusetzen und unseren Dienst gewissenhaft zu tun, »unterhalten wir uns eitel und sprechen über ›das, was man tun müsste‹, wie spirituelle Lehrer und Experten der Seelsorge, die einen Weg weisen, ihn selber aber nicht gehen. Wir pflegen unsere grenzenlose Fantasie und verlieren den Kontakt zu der durchlittenen Wirklichkeit unseres gläubigen Volkes«⁷. Die Versuchung, Verantwortung und auch Schuld auf andere abzuwälzen, ist ein psychisches Phänomen, das eigene Schuldhaftigkeit, Erfolglosigkeit, Mangel an Engagement oder Versagen verharmlosen will, um sich gut

zu fühlen und gut dazustehen. Solches Verhalten produziert Unfreiheiten und Resignation. Sie liegen gegenwärtigen Krisenphänomenen der institutionellen Kirche zugrunde.

Selbstverständlich ist jeder Glaubende gerufen, mit der Kirche zu denken und zu fühlen. Jeder soll sich aus dem Geist und der Kraft des Evangeliums für die Verwirklichung der Botschaft Christi persönlich einsetzen und in Freiheit persönliche Verantwortung für die Sendung und den Auftrag der Kirche übernehmen. Wer sich vom Evangelium Christi prägen und neugestalten lässt, wird zu einem geistlichen Menschen werden, der persönliches Versagen und Schuld eingestehen kann, Verantwortung übernimmt und zur Freiheit des Handelns findet, die das Bestmögliche tut.

Verkündigung des Evangeliums und eigene Umkehr
Alle, die sich in den Dienst der Evangelisierung stellen, sind aufgerufen, ihr Gewissen ehrlich zu erforschen und jede Form einer ›spirituellen Weltlichkeit‹ zu überwinden. Papst Franziskus macht bewusst, dass jeder Getaufte, insbesondere alle, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind, ihrer Berufung entsprechend zu geistlichen Menschen werden und jederlei Spaltung und Lagerkämpfe überwinden sollen. Das Zeugnis für das Evangelium kann nur gelingen, wenn die Zeuginnen und Zeugen in der Einheit des Geistes leben und handeln. Wenn die Menschen »das Zeugnis von wirklich brüderlichen und versöhnten Gemeinschaften sehen, ist

das immer ein Licht, das anzieht. Darum tut es mir so weh, festzustellen, dass in einigen christlichen Gemeinschaften und sogar unter gottgeweihten Personen Platz ist für verschiedene Formen von Hass, Spaltung, Verleumdung, üble Nachrede, Rache, Eifersucht und den Wunsch, die eigenen Vorstellungen um jeden Preis durchzusetzen, bis hin zu Verfolgungen, die eine unveröhnliche Hexenjagd zu sein scheinen. Wen wollen wir mit diesem Verhalten evangelisieren?«⁸

Die Grundvoraussetzung für die Verkündigung des Evangeliums und alle ihr zugeordneten Aktivitäten ist das christliche Leben und eine dem Evangelium gemäße Spiritualität. Am Anfang steht eine geistliche Bekehrung. Eine echte Spiritualität kann nur wachsen, wenn Menschen ihr Herz vom Wort Gottes berühren und vom Evangelium prägen und sich innerlich verwandeln lassen. Durch diese Prägung und Verwandlung werden wir geistliche Menschen. Nur wenn die Zeugen des Evangeliums als spirituelle Menschen erkennbar werden und aus dem Geist des Evangeliums handeln, können sie dafür Sorge tragen, dass die Werte des Evangeliums in die soziale, politische und wirtschaftliche Welt eindringen. Dabei ist der Einsatz jedes Glaubenden gefragt, damit unsere Gesellschaft durch das Evangelium verwandelt wird (vgl. dazu in diesem Buch das Kapitel »12 Schritte einer missionarischen Spiritualität«).

Gott zuerst!

Die zentrale Herausforderung für uns Christen heute ist: Wie können wir wieder Kraft und Motivation für einen neuen missionarischen Aufbruch finden? Wie können wir das persönliche und gemeinschaftliche Handeln anspornen, motivieren und seinen Sinn deutlich machen? Wie können wir unsere täglichen Aufgaben nicht als erdrückende Verpflichtungen erleben, sondern mit Freude erfüllen? Aus welcher Quelle können wir schöpfen, damit all unser Tun nicht ins Leere läuft? Wie können unsere vielfältigen Anstrengungen wirklich Früchte tragen? Wie können wir subjektiv empfundene Schwierigkeiten überwinden?

Oft fehlt uns die Motivation für mehr Anstrengungen und Engagement, weil wir nur die menschlichen Herausforderungen und die Schwierigkeiten vor Augen haben. Aber nicht nur unsere Zeit, sondern alle Zeiten haben ihre je eigenen Herausforderungen: »Es gibt welche, die sich damit trösten zu sagen, dass es heute schwieriger ist; allerdings müssen wir zugeben, dass im Römischen Reich die Lage weder für die Verkündigung des Evangeliums noch für den Kampf für die Gerechtigkeit oder die Verteidigung der Menschenwürde günstig war. Zu allen Zeiten der Geschichte gibt es die menschliche Schwachheit, die krankhafte Suche nach sich selbst, den bequemen Egoismus und schließlich die Begierde, die uns allen auflauert.«⁹ Deshalb ermutigt Franziskus uns, die Herausforderungen unserer Zeit im Geist des Evangeliums und in der Kraft des Heiligen Geistes anzunehmen.